Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 10.	5. März 1922.	28. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — **Selbstkostenpreis** pro Nummer 20 Mark. — **Anzeigenpreis** für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen**: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für **Amerika**: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Es geht Kraft von Ihm aus.

Von M. Fuchs. (Luc. 8, 46.)

Wer von uns Menschen, die sich Christen nennen, kennt nicht die Geschichte von dem kranken Weibe, die den Saum des Kleides Jesu anrührte und gesund wurde. Und wer von uns Menschen, die sich Glieder des Leibes Jesu Christi nennen, kennt nicht die Kraft, die von diesem Leibe ausgeht. Die Arbeiter einer Fabrik wissen es ganz ganau, daß, wenn unten im Maschinenraum die große Betriebsmaschine, der Krafterzeuger, still steht, auch sie mit ihrem Arbeiten, Schaffen und Verdienen still stehen müssen. Ist es nötig auf das hinzuweisen, was diese Kraft geschaffen hat, seit sie auf Erden in der Person Jesu Christi wandelte? Wissen wir es doch wie sie vom kleinen Hügel Golgatha aus die ganze Erde eroberte, die rohen steinernen Herzen der Menschen umwandelte zu Edelsteinen, aus denen goldener Glanz der Nächstenliebe und herzliches Erbarmen leuchtete. Und als die Hölle mit allen ihren Helfershelfern dieser Kraft den Tod schwur, da hat sie gerade im Tode eine Zeugungsfähigkeit offenbart, die noch heute bewundert und angebetet wird.

Eine Kraft, die im Tode Leben entfaltet, ist etwas, was wir mit unserer Sprache nicht nennen und mit unserem Verstand nicht näher erklären können. Wir nennen die Sonne eine Kraft — eine Kraft, die den Tod vernichtet und Leben schafft, denn die Sonnenglut tötet alle Krankheitskeime und weckt die starren Lebenskeime der Erde zum Leben. Doch soll diese mächtige Kraft nach den Berechnungen der Gelehrten einmal sterben, d. h. der Feuerball Sonne soll seine Glut verlieren und verlöschen. Die Bibel und die Gelehrten prophezeien also der Sonnenkraft ein Ende — den Tod. Die Sonne ist demnach eine sterbliche Kraft wie alle dem Menschen bekannten Kräfte sterblich d. i. vernichtungsfähig sind. Nun die Kraft, die von der Person Jesu Christi ausströmt, ist eine unsterbliche Kraft, die eine eigentümliche Eigenschaft besitzt, vom knochigen Sensenmann — Tod sich mähen zu lassen, damit sie zur vollen Blüte der Kraftentfaltung gelangt.

Wie lustig grinsend saust der Tod auf seinem Roß durch das Reich der Menschen, und wie süß träumt die Hölle vom Sieg über diese Kraft. Welch ein Vergnügen und Genuß ist doch das rote, fließende Blut der Märtyrer! und, o welch ein Schreck! Was hat der Tod angerichtet? Nun, er hat gepflügt, er hat das harte Erdreich gelockert, und weiß es nicht jeder, daß im Blute das Leben wohnt? Wo Leben gesät wird, muß Leben wachsen, muß Leben geerntet werden. Waren die Märtyrer nicht auch Glieder des Leibes

Christi? Also wohnte die unsterbliche Kraft in ihnen, die nun ausgegossen neue Menschenherzen in Besitz nahm.

Die kranke Frau in Kapernaum kann man geradezu eine Erfinderin nennen. Sie hörte von Jesu Heilkraft und sann sofort nach, wie sie zu ihm kommen könnte. „Wird er Zeit haben mich anzuhören, ja, was noch fraglicher ist, werde ich durch die Menschenmassen zu ihm hin durchkommen?" fragte sie sich. Da kam ihr plötzlich ein rettender Gedanke: Jedes Hindernis beiseite schieben, sich durchdrücken durch die wogenden Menschen, ganz gleich, ob es Stöße und unfreundliche Worte gibt, dann schnell sich bücken und seinen Rocksaum berühren. Ihr Experiment gelang und ihr Glaube empfing den Lohn. So geht es jedem Erfinder. Erst ist er von dem Vorhandensein einer Kraft überzeugt, dann stellt er seine Versuche an diese Kraft zu fangen, sie zu konzentrieren für einen bestimmten Zweck — das Wunder ist geschehen, die Kraft steht in seinem Dienst und er ist mit einem Schlage ein reicher Mann.

Nun, liebe Seele, darf ich fragen, was und wieviel du schon an dieser Kraft erfunden hast? Vorhanden ist sie, darüber zweifelst du auch gar nicht, aber das mit dem Versuchen ist doch nichts für mich, oder ich kann nicht, denkst du dazu. Und so bleibts Jahr ein und Jahr aus immer die alte Klage: „Ich kann nicht". Weißt du wie dieses „Ich kann nicht" vor Gott richtig heißt? Es heißt: „Ich will nicht". Versuche dies einmal zu glauben und es wird dich ein Stückchen der Kraft näher bringen. Die kranke Frau hätte mit Recht sagen können: „Ich kann nicht", aber sie wollte gesund werden und darum konnte sie sich allein zu Jesu drängen ohne lange auf Menschenhilfe zu warten. — In einer herrschaftlichen Küche repariert ein Monteur eine elektrische Lichtanlage. Er warnt das Dienstmädchen, nicht den hier blos liegenden elektrischen Stromdraht zu berühren, sie werde sonst einen Schlag an der Hand bekommen. Das Mädchen glaubt es, denn es sieht ja die Kraft jeden Abend ihre Küche hell erleuchten. Doch sie will diese Kraft einmal berühren — wie das wohl sein mag? Sie hat sie berührt und weiß nun wie blitzschnell ihre Hand zurückprallte und etwas Starkes mächtig sie durchzuckte. Wer diese Jesuskraft erfahren will, muß sie im Glauben berühren. „Tochter, dein Glaube hat dich gerettet!" sagte Jesus der vor Furcht und Freude zitternden Frau.

Wer hat nicht schon die Regenbogenfarben bewundert, die die Sonne so schön am Firmament hervorzaubert? Die Kraft, die aus Jesus strömt, teilt sich in viele prächtige Farben, Ströme und Leitungen. Teilt sie dem Kommenden und Suchenden durch seine Berührung mit, so spricht sie zu dem nach Freiheit Ringenden: „Du kannst es nicht vollbringen, aber ich kann es." Kind Gottes, wie lange noch sollen andere über dich klagen: „Er (oder sie) ist ein sehr lieber und guter Mann, ist aber zweien Leidenschaften ergeben, von denen er nicht loskommen kann. Immer gibts die eine Antwort: „Ich kann nicht frei werden." Wer in dieser Zeichnung sein eigenes Bild sieht, dem möchte ich sagen: Du sprichst mit dieser Antwort die größte Wahrheit aus. Du kannst dich nicht befreien, aber die Kraft aus Jesu kann es. Du hast nur eins dabei zu tun: die Frage zu beantworten: Willst du sterben? Du hast bereits gesehen, wie diese Kraft im Tode höchstes Leben schafft. Diese Kraft bringt selbst der Fleischeslust, der Augenlust, dem Alkoholdurst und auch der Tabaksflamme den Tod. Rüste dich zum Sterben, indem du die Hand ausstreckst nach dieser Kraft; sie kommt dir eilends entgegen zum völligen Sieg.

Hinter gefrorenen Fensterscheiben, die den Blick zum freien Himmel versperren, sitzt eine Kranke. Der Gedanke immer, immer krank zu sein ist zu schwer; sie kann ihn nicht ertragen. Wohl wissend, daß krank sein für die Seele sehr heilsam ist, denn den größten Segen für das Leben bringt man aus stillen, schweren Krankentagen mit. Aber lange, lange krank sein ohne einen Anfang zur Heilung und ohne Ende zum Tode macht die Seele müde und trostlos. Die Ergebung in Gottes Willen ist dann so schwer. Man ergibt sich nur weil man nicht anders kann, denn mit Gott streiten hat noch nie was Gutes eingebracht. Ihr Seelsorger weilt in der Ferne; er kennt den drückenden Seelenzustand und sendet ihr einen brieflichen Trost. Er zeigt der Seele große Gottes-Männer, die auch dem Herrn stille hielten, wie Moses 40 Jahre lang in der Wüste von seinem Volk getrennt Schafe hütete, und wie Elias ein Jahr ohne Gemeinschaft mit Menschen, nur von Raben besucht, lebte.

„Und von Jesus wird gesagt," schreibt er, „er war auf dem Wege zur Schlachtung still wie ein Lamm" (Apg. 8, 39). — Moses und Elias, welche Helden steigen vor unserem Geiste auf und wir wagen kaum sich ihnen zu nähern.

Es ihnen im Stillsein nachmachen, wie groß kann man da werden? Die Augen der Kranken schließen sich, doch bald kommt Leben in die matten Züge. Was ist da? „Und es geht eine Kraft von Ihm aus." Von wem denn? Von Moses? von Elias? Nein, nein, von Jesu, dem stillen Lamm! War dieses Lamm nur darum still, weil es so mußte und nicht anders konnte? Nein, es war still, weil der Vater im Himmel es also wollte. Und es geht eine Kraft von Ihm aus, diese Ergebung nachzumachen.

Herr Simon, der Pastor einer Gemeinde, ist in derselben Lage einem langjährigen Kranken Trost zu spenden und fragt ihn: „Hast du auch noch den lieben Heiland lieb?" Mehr weiß er nicht zu sagen, und der Kranke weiß auch nichts zu antworten. Ob er noch den lieben Heiland liebt, kann er nicht sogleich wissen, denn die Gedanken gehen vom Hundertsten ins Tausendste: den „lieben Heiland" in bittrer, harter Ergebung zu lieben ist nicht so einfach. Auch für die gesunden, aber sorgenvollen und bekümmerten Gemeindeglieder hat er dieselbe Frage. „Habt ihr auch noch den lieben Heiland lieb?" und Herr Simon geht davon.

Gewiß ist es schön und gut erinnert zu werden, ob man noch den Heiland liebt, aber brauch die Seele nicht mehr? Soll das die ganze Seelsorge am Einzelnen sein? Zu wem spricht Gottes Wort: „Verflucht sei, wer des Herrn Werk lässig treibt!?" Wem sind die Kranken, die Lahmen, die geistlich Blinden und geistlich Armen anbefohlen? Sind nicht die Prediger die Hirten, die Speise dem Volke geben sollen zur rechten Zeit? „Und es geht eine Kraft von Ihm aus" ein paar kleine Brote und etwas Fisch so zu mehren, daß Tausende satt werden und noch viel, viel übrig bleibt. Darum, wer an dem Werk des Herrn arbeitet, „richte wieder auf die schlaff gewordenen Hände und die müden Kniee und tue gerade Tritte mit den Füßen, daß nicht das Lahme ausgleite, sondern vielmehr geheilt werde!" (und das Hungernde nicht sterbe) Ebr. 12, 12.

Am Pfingsttage zu Jerusalem wartet die betende Jüngerschar auf die Verheißung des Vaters Kraft zu empfangen um Zeugen zu sein in Jerusalem, Judäa, Samaria und bis an das Ende der Erde. Diese Kraft kam brausend wie ein gewaltig daherfahrender Wind, erfüllte die Jünger und machte sie zu unerschrockenen Zeugen Jesu. Welche Gemeinde wartet auf solche besondere Krafterfüllung? Der Prediger allein kanns nicht schaffen, er ist zu klein und zu schwach für eine Kraft, die ein ganzes Haus erfüllen will.

Nach einem stürmischen, aber warmen Regenguß schimmern die prächtigen Regenbogenfarben durch die Wolken. Wir wissen es, das hat die Sonne gemalt. „Es geht eine Kraft von Ihm aus." Wann denn? Die Gemeinde zu Jerusalem kann es uns sagen: „Und als sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, wo sie versammelt waren, und sie wurden alle mit dem heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit." (Apg. 4, 31).

Das große russische Missionswerk!

In mehreren Nummern des „Hausfreund" habe ich über die gewaltige Bewegung in Rußland aus selbst gemachten Erfahrungen geschrieben und vielleicht hat mancher Leser gedacht, daß meine Berichte übertrieben seien. Nun wurde mir vom Missions-Bund „Licht dem Osten" ein Brief von dem Prediger der Russischen Baptisten-Gemeinde in Petersburg Br. Iwan Schilow zur Verfügung gestellt und welchen ich nun auch gerne den lieben „Hausfreund"-Lesern zugängig machen will. Sie werden in diesem Briefe meine Ausführungen bestätigt, ja bedeutend ergänzt finden.

Dieser Brief gibt uns einen Einblick in die Tiefe der Not in unseren Gemeinden in Rußland, zeigt uns aber auch wie herrlich sich das Reich unseres Gottes jetzt dort ausbaut und wie laut den Konferenz-Mitteilungen unsere Brüder im Osten, trotz aller materieller Not, treu auf dem Posten stehen und sich als Evangeliums-Boten bewähren.

Gewiß werden uns diese Nachrichten froh und dankerfüllt gegen unseren Gott stimmen, aber sie zeigen uns auch aufs Neue die großen Aufgaben, die unserer im Osten warten. Laßt uns mit vereinigten organisierten Kräften, betend und helfend, unseren Brüdern beistehen!

Mit herzlichem Gruß Carl Füllbrandt,
Berlin-Charlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 40.

„Der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs sein an den Weinstöcken; die Arbeit am Oelbaum ist vergeblich, und die Äcker bringen keine Nahrung; und Schafe werden aus den Hürden gerissen und werden keine Rinder in den Ställen sein. Aber ich will mich freuen des Herrn und will fröhlich sein in Gott, meinem Heil, denn der Herr ist meine Kraft und wird meine Füße machen wie Hirschfüße und wird mich auf meine Höhen führen."
Hab. 3, 17—19.

An alle teuren Geschwister im Herrn, welche außerhalb Rußlands wohnen, an alle, welche durch das Blut Jesu Christi erkauft sind, Russen, sowie Nichtrussen.

Geliebte Brüder und Schwestern!

Es grüßt Euch alle durch die Liebe unsers Herrn Jesu Christi Euer geringster Bruder Iwan Schilow aus St. Petersburg in Rußland.

Es ist mein herzliches Verlangen Ihnen einiges über die Segnungen und Erlebnisse mitzuteilen, welche die Gläubigen und auch andere Bewohner Rußlands durchgemacht haben. Die oben angeführte Bibelstelle gibt Ihnen einiges Licht darüber, wie es in Rußland aussieht. Aber man muß auch den Schluß beachten, der über die Freude im Herrn redet.

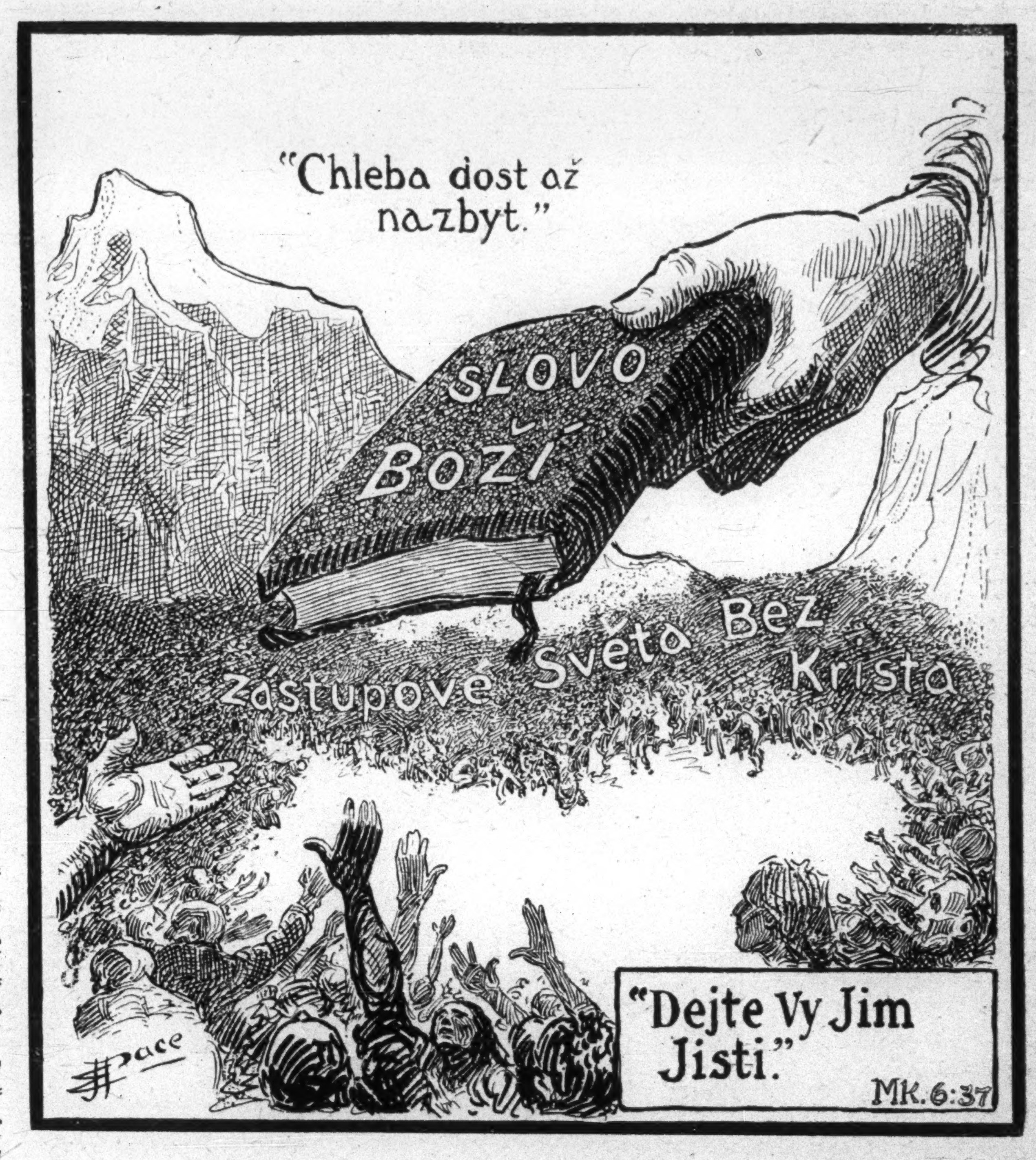
Daß alles sich tatsächlich so verhält, kann ich als Bewohner Rußlands bezeugen. Alles verbleicht und alles verwelkt, alles lebendige erstirbt nach und nach.

Täglich sterben in den Städten und Dörfern unseres Riesenreiches Zehntausende von Menschen am Hunger und an ansteckenden Krankheiten. Es ist soweit gekommen, daß Massengräber für 300 Menschen gegraben werden, wie uns neulich eine Schwester erzählte, welche aus den Hungergegenden nach Petersburg geflüchtet war. Trotzdem starb sie sehr bald, weil es auch hier fast gar kein Brot gibt. Noch einen Fall will ich Ihnen mitteilen. Vor einiger Zeit wurde ich zur Ordination eines finnischen Bruders Melis nach Gatschina berufen. Ich fuhr hin. Des Morgens wurde uns Tee gereicht, ohne daß wir ein Stück Brot gesehen hätten. Unzählige Familien leiden denselben Mangel. Besonders viel haben wir auf der allrussischen Baptistenkonferenz gehört, die vom 30. Oktober bis zum 8. November v. J. in Moskau tagte. Die Delegaten aus den Hungergegenden richteten mit Tränen die Bitte an die Konferenz, sie um eine materielle Hilfeleistung für diejenigen Gemeindeglieder anflehend, welche sich im allerärmsten Zustande befinden. Die Hungersnot übt fraglos einen Einfluß auf das geistige Leben der Gläubigen aus, denn die Sorge um das tägliche Brot hat jegliches geistige Streben erstickt. Viele Gläubige haben leider alle Schaffensfreudigkeit und Energie verloren und machen den Eindruck lebendiger Leichen.

Was dagegen mit den Ungläubigen geschieht, ist einfach nicht zu beschreiben. Ihr ganzes Streben ist nur darauf gerichtet, um jeden Preis etwas Brot zu erhalten. Dabei schrecken sie vor keinen Mitteln zurück. Es geschieht nicht selten, daß man des Nachts in die Wohnungen eindringt, ganze Familien ermordet und alles Eßbare raubt. Dieses alles geschieht infolge der großen Hungersnot. Uns wundert es sehr, daß im Auslande keine energischen Maßregeln ergriffen werden, um den am Hungertode Sterbenden zu helfen. Allen ist ja zur Genüge bekannt, welche furchtbare Hungersnot in Rußland herrscht. Die Einwohner sterben aus, das Vieh kommt um, Rußland wird zur Wüste. Wie groß ist deshalb die Verantwortung aller derjenigen, welche die Zeilen lesen. Wenn wir nicht helfend eingreifen, so sind wir einst vor Gott verantwortlich für den Untergang des russischen Volkes und aller andern Völker, welche in Rußland wohnen. Wie viele Menschen nennen sich wohl Christen, wie wenige aber leben als Christen!

Nun habe ich noch ein Wort, an die vom Geiste Gottes geleiteten Kinder Gottes. Ich möchte ihnen einiges über die gewaltigen geistigen Segnungen mitteilen, welche Gott über das russische Volk durch Seine Kinder ausgegossen hat. Vor 50 Jahren gab es in Rußland nur 7 Gläubige baptistischer Konfession, dagegen waren zur letzten Moskauer allrussischen Baptistenkonferenz 98 Vertreter von 3650 Gemeinden. Ueber 1000 Gemeinden konnten infolge des sehr hohen Eisenbahntarifes keine Vertreter nach Moskau senden. Deshalb waren Vertreter ganzer Distrikte erschienen, so z. B. ein Delegat von 50 Gemeinden nur 2 Abgeordnete erschienen, Petrow und Ostapetz, der erstere aus Omsk, der letztere aus Irkutsk. Aus Taschkent war Pantelejew gekommen, aus Tiflis Beloussow, aus Charkow Alechin, aus dem Kaukasus Schulin, aus der Ukraine: Skaldin, Kostjukow, Pawlenko, Chomjak, Nesterenko u. a. Alle übrigen waren aus den Zentral-Gouvernements erschienen. Die Konferenz war sehr gesegnet und ergab gute Resultate. Neue Bundesstatuten wurden ausgearbeitet. Es wurde ein Bundesausschuß gewählt, der einem Bundespräsidium bestehend aus 5 Brüdern untersteht. Das Bundespräsidium besteht aus den Brüdern: Pawlow, Timoschenko, Schilow, Stepanow und Chalier. Der Bundesrat besteht aus folgenden 20 Brüdern, welche auf 10 Jahre gewählt sind: Ostapetz, Petrow, Adam, Pawlenko, Malin, Pantelejew, Gravinsky (vom lettischen Bundesausschuß) Sigitow, Sirdin, Schischkin, Woronkow, Peschow, Burmistrow, Chomiak,

Echolchow, Kostjukow, Stepin, Skoldin, Melis, Tschernow und 3 Kandidaten für den Bundesrat: Pawlow, Schulin und Bjeloussow. Die Wahl fand durch geheime Stimmenabgabe statt. Das Budget der Ausgaben für die Zeit vom 10. November 1921 bis zum 1. März 1922 wurde auf 600 Millionen Rubel festgesetzt. Wir benötigen sehr viel an Geldmitteln, weil es noch sehr viele Orte in Rußland gibt, wo das Evangelium noch nicht Eingang gefunden hat. In Sibirien, in der Ukraine, im Kaukasus und in Transkaukasien gibt es viele Gläubige, dagegen sehr wenig in den Gouvernements: Wologda, Olonetzk, Archangelsk, Tscherepowetz, Petersburg, Nowgorod und Witebsk. Die letztgenannten Gouvernements liegen mir und Bruder Melis sehr auf dem Herzen, wo wir demnächst zu evangelisieren beabsichtigen. Wir haben 7 Evangelisten und 7 Schwestern für jene Gegenden. Da uns aber die Geldmittel fehlten, beschlossen wir, uns an den Bundesrat zu wenden, mit der Bitte, uns 5 Millionen Rubel für die Arbeit im Nordgebiete zur Verfügung zu stellen.



Die nach dem Worte Gottes hungernden Völker der gegenwärtigen Zeit strecken verlangend ihre Hände nach dem Worte vom Kreuze aus. Wer soll ihnen helfen? Jesus sagt: „Gebt ihr ihnen zu essen!" Mk. 6, 37.

Außerdem teile ich Ihnen noch folgendes mit. Es stellte sich auf der Konferenz heraus, daß der Mangel an Bibeln, Neuen Testamenten, Liederbüchern in Noten und anderer geistlicher Literatur sich sehr schmerzlich fühlbar macht. Wir brauchen mehrere Millionen Bibeln und Gesangbücher mit Noten. Der Bundesausschuß hat für das Jahr 1922 die Gründung einer Bibelgesellschaft in Aussicht genommen. Chordirigentenkurse sind schon eröffnet worden.

Noch nie hatte das russische Volk einen solchen Hunger nach dem Worte Gottes als in der jetzigen Zeit. Es finden Massenbekehrungen statt. Die Reiseunkosten der Prediger sind riesengroß. So kostet z. B. die Fahrt von Petersburg nach Moskau und retour nicht weniger als 300,000 Rbl. Es ist ganz unmöglich auf die Geldmittel des russischen Volkes zu rechnen, weil das ganze Volk bettelarm geworden ist. Die meisten haben nicht einmal soviel, um ihre Familie zu ernähren. Trotzdem kommt es immer wieder vor, daß größere Kollektensummen zusammengebracht werden. So betrug z. B. im Jahre 1920, wie der allrussische Kongreß bestätigte, die Geldsumme aller Kollekten 9 Millionen Rubel. Dagegen betrug die Summe der Ausgaben für Missionszwecke und Wohnungsmieten von Januar bis August 1921 rund 51 Millionen Rubel. 12 Millionen mußten aus dem Literaturfond gedeckt werden. Das Komitee hat alles getan, was es nur tun konnte, um Mittel aufzutreiben, und alle eingegangenen Gelder werden auch sofort in Umlauf gesetzt.

Es wurden ausgewählte evangelische Leider und andere Broschüren herausgegeben. So entstand daraus ein großer Fond mit über 62 Millionen Rubel; allerdings ist dieses Geld in der Literatur angelegt. Das also hat das Komitee doch mit den 9 Millionen zuwege gebracht.

In dem bevorstehenden neuen Jahr 1922 brauchen wir nicht weniger als 20 Milliarden Sowjetrubel. Wenn wir durch des Herrn Gnade diese Mittel bekommen, so können wir getrost sagen, daß wir im Laufe eines Jahres 500 neue Gemeinden werden gründen können, denn das Volk selber sucht den lebendigen Gott. Aber zur Evangelisation bedürfen wir nicht nur des Heiligen Geistes, sondern auch der Mittel, d. h. Geld und andere Dinge, wie z. B. Lebensmittel und Kleidung. Ich bin gewiß, daß man nirgendwo in der Welt auf mehr Erfolg hoffen darf, als gerade in Rußland. Im Jahre 1920 wurden in Sibirien z. B. an einem Tage 3000 Seelen getauft, und das nur in einem Kreis. Infolge der jetzigen Ereignisse ist es leider nicht möglich gewesen, eine vollständige Statistik herzustellen, und darum kann manches einstweilen noch garnicht veröffentlicht werden. Wir hoffen jedoch, daß es nicht in allzuferner Zukunft möglich sein wird, genauere Nachrichten zu sammeln, die wir dann rechtzeitig auch an Sie, teure Brüder und Schwestern, weitergeben werden, so daß dadurch allen Kindern Gottes große, große Freude zuteil werden wird.

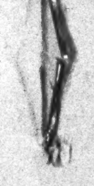
Zur Zeit tagt in Petrograd der allrussische Kongreß „evangelischer Christen." Gott gebe, daß auch auf diesem Kongreß alles geschehe zur Ehre unsers Herrn und daß die evangelischen Christen nach demselben an dem Wort „Baptist" nicht mehr Anstoß nehmen möchten. Gegenwärtig finden einige diesen Namen für Rußland nicht passend und geben dem Volk eine unrichtige Erklärung dieses Namens. Der Verband der Baptisten ist ja viel größer und zahlreicher und die absolute Mehrheit hat die evgl. Christen lieb und ist bereit, sich mit ihnen zu verschmelzen nicht nur geistig, sondern auch technisch. Die geistige Vereinigung hat stattgefunden und der Beschluß ist am 31. Januar 1921 unterschrieben worden. Gott gebe, daß die evgl. Christen nun auch bezüglich der technischen Arbeit zu einer vollständigen Einigung willig werden! Die Baptisten sind ja längst dazu bereit gewesen, was aus dem Protokoll des vom 30. Oktober bis 8. November stattgefundenen Kongresses ersichtlich ist. Ich wende mich daher an alle Brüder und Schwestern mit der Bitte, auch für diese Einigung zu beten, damit die evgl. Christen an dem Namen „Baptist" keinen Anstoß mehr nehmen möchten. Sie wünschen in der Mehrheit, daß die Vereinigung folgenden Namen trage: „Allrussischer Verband evangelischer Christen und Baptisten." Wir wünschten, daß das Wort „und" gestrichen würde und jene waren anfangs dafür, daß das Wort und zwischen evgl. Christen und Baptisten bestehen bliebe. Später aber verlangten sie immer wieder, daß der Name „Baptisten" abgetan würde. Da nun der Name jedoch in Rußland allgemein bekannt, ja ein ehrenhafter Name geworden ist, so möchten wir ihn nicht aufgeben.

Das Schiff „Esthonia",
welches am 23. November New-York verließ und am 6. Dezember 1921 in Danzig landete. Es brachte die Liebesgaben für Polen, Lettland, Estland, Littauen und Rußland.

Weiter möchte ich sagen, daß der Herr ungeachtet der anormalen Erscheinungen, sowohl auf dem religiösen, als auch auf dem politischen Gebiet Sein Werk fortführt und je mehr wir arbeiten, desto größer wird die Nachfrage nach Predigern, Dirigenten, Sonntagsschullehrern, christlicher Literatur u. s. w. Die Verwaltung des Verbandes kann jedoch all den einlaufenden Bitten nicht genügend gerecht werden, obwohl

in der Kanzlei nicht weniger als 10 ständige Arbeiter beschäftigt sind und die Arbeit fast fieberhaft getrieben wird, gleich wie in irgend einer Reichsverwaltungs-Einrichtung. Darum kann sowohl ich, als auch viele andere mit mir sagen: „Der Herr ist meine Stärke!!!" In Ihm freue ich mich gar sehr und Er wird mich ein neues Rußland sehen lassen, d. h. Millionen Menschen mit erneuerten Herzen, wiedergeboren durch das Wort Gottes, durch den Heiligen Geist.

Geliebte, laßt die Bitten der nach Gottes Wort dürstenden Seelen etwas vor Euch gelten und schickt uns Bibeln und was Ihr sonst für nötig befinden werdet.... Der Herr wird es Euch hundertfältig vergelten mit Seinem Segen.



Zum Schluß möchte ich noch einige Schriftworte anführen: Apostelgesch. 11 27—30. So handeln alle Gläubigen, wie wirst Du handeln, lieber Leser?

Bitte auch folgende Schriftstellen zu beachten: Pred. Sal. 9, 10; Apg. 20, 35.

Gott wolle jeden einzelnen segnen, so zu handeln, wie der Heilige Geist es ihm eingibt!

In der Liebe Christi grüßt Euch alle, die Ihr den Herrn und Sein Wort lieb habt,

Euer geringster Bruder in Christo

gez. J. Schilow.

Prediger der Baptistengemeinde und Mitglied des Komitees der allrussischen Vereinigung der Baptisten.



Auf der Kommandobrücke der „Esthonia" vor Abgang des Schiffes.

Von links nach rechts: Redakteur H. B. Grose, der Kommandant des Schiffes Kapitän Christensen, Prediger W. A. Lipphardt, J. H. Franklin, Sekretär der Missions-Gesellschaft, B. G. Krause, der die Verladung leitete, Stellvertretender Sekretär Lipphardt, der das Schiff begleitete und die Liebesgaben, mit den Grüßen, herüberbrachte, und Frl. Helen Hudson, Mitarbeiterin für die Frauen-Mission.

Werkstatt

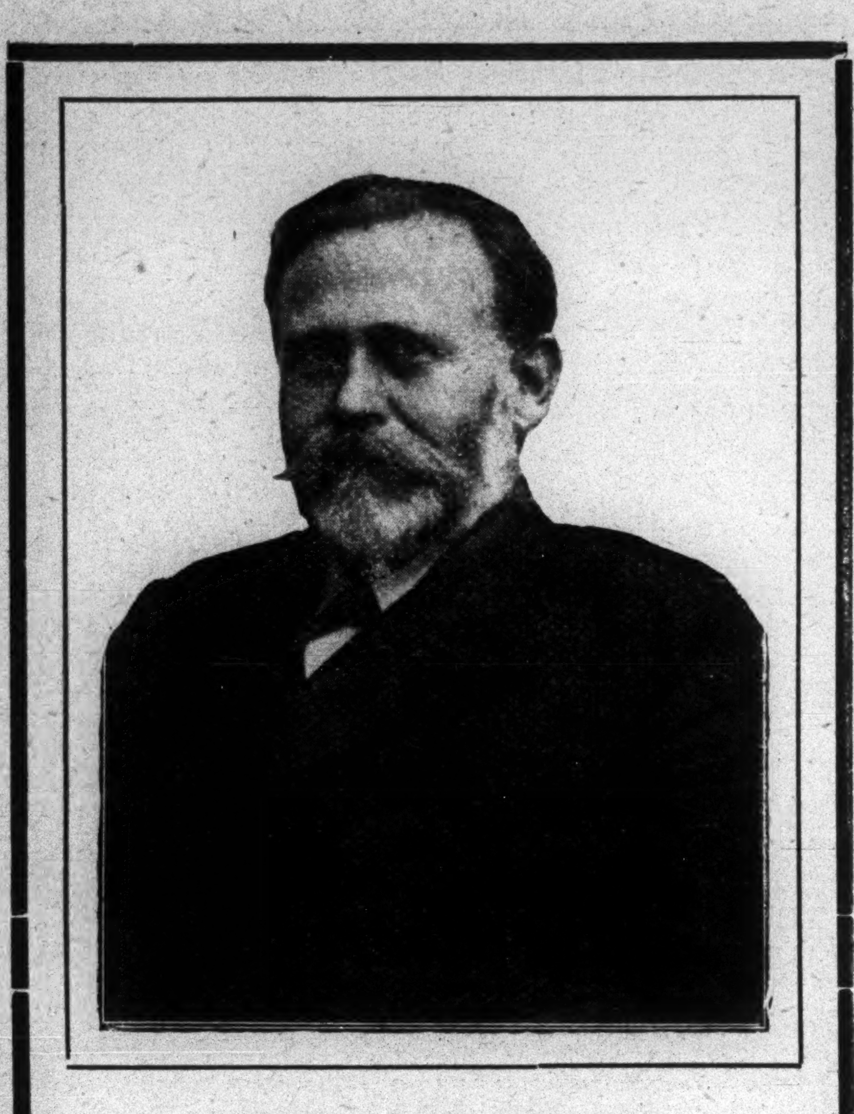
Ueber Berlin erhalten wir von Bruder D. Braun aus Sibirien folgende Nachricht: War mit Br. Schmidgall über zwei Wochen in Schelannoe (russ. Dorf), hatten daselbst fünf Tage Bibelkursus in russischer Sprache und drei Tage Sonntagsschulkursus, anschließend Konferenz. Haben viel Freude und Segen genossen. Habe herzliche Einladung zu einem zweiwöchentlichen Kursus im Slawgoroder Gebiet und zu einem eben so langen im Jsil-Kuler. Außerdem nach Barnaul zu den Menoniten. Wenn ich frei komme, will ich gerne fahren. Die russischen Brüder sind dafür sehr begeistert. Auch ich habe viel Nutzen dabei, indem ich die russische Sprache erlerne. In Hablonowka, Station vor Trubetzkoje, hatten wir unser Wesen eine Woche lang, mit Hausbesuchen am Tage und Versammlungen an den Abenden. Der Herr bewirkte eine kleine Erweckung. Gestern kam ich nach Trubetzkoje an, gedenke acht Tage hier zu bleiben, um dann zu Weihnachten nach Haus zu fahren. Gedenke dann wieder herzukommen, um die Tätigkeit in solcher Weise fortzusetzen. . . .

So arbeiten die Gottesboten an den verschiedensten Orten und unter den verschiedensten Verhältnissen, aber überall für ein und denselben Herrn, der unter allen Völkern und Nationen zu seinem Rechte gelangen will. Seine Mitarbeiter und Kinder aber wolle der Herr mit Kraft und Geist aus der Höhe mehr und mehr ausrüsten, damit ein jedes seine Aufgabe erkenne und sie mit Freuden erfülle.

*

Ist es schon ein besonderes Vorrecht Teilhaber eines großen Unternehmens zu sein und Anteil an großen Werken und Geschäften zu haben, wieviel mehr und größer aber ist das Vorrecht, persönlichen Anteil an der Ausbreitung des Reiches Gottes zu haben und an dem großen Weltunternehmen unseres Gottes beschäftigt zu sein. Während alle anderen Unternehmungen und menschlichen Geschäfte früher oder später aufgelöst werden und in Vergessenheit kommen, besteht das Werk unseres Gottes in alle Ewigkeit. Wer darum in die Arbeit unseres Gottes eintritt und das Werk unseres Gottes betreibt, hat am größten Weltunternehmen teil. Wer dies recht erkennt und begreift, der verzichtet auf alle anderen Interessen, läßt Ansehen und Wohlleben fahren, gibt Reichtum und Ehre auf, achtet, wie Paulus, alles Irdische und Vergängliche für Kot, um Christum zu gewinnen und zu ergreifen, wozu er von Christo ergriffen ist. Als Ewigkeitsmenschen sollen wir die göttlichen Interessen im Auge haben, sie im Leben vertreten und fördern und so an dem großen Werke unseres Gottes mitbauen helfen. Wohl demjenigen, der das nicht nur weiß, sondern auch tut.

* * *



Prediger Albert Gutsche †.

Am Sonntag, den 28. Februar 1917 starb in Zgierz Bruder Albert Gutsche im Alter von 64 Jahren. Bei dem teuren Entschlafenen fanden sich schon in frühester Jugend tiefe religiöse Eindrücke. Nach Vollendung seiner Studien am Prediger-Seminar in Hamburg-Horn ist er 1888 als Hilfsprediger der Lodzer Gemeinde ordiniert worden. 2 Jahre später wurde er zum Prediger der Lodzer Gemeinde gewählt, wo er 14 Jahre im Segen gewirkt hat. Von 1904 bis 1910 war er Prediger der Gemeinde Radawczyk und von 1911 ab bis zu seinem Tode stand er in segensreicher Arbeit in der Gemeinde Zgierz.

Jesus sagt im Gleichnis vom ungerechten Haushalter: „die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichtes in ihrem Geschlechte." Damit will Jesus sagen: „sie sind schlauer und besorgter um ihre Angelegenheiten und ihr ferneres irdisches Durchkommen: sie rechnen und spekulieren mehr in der Erreichung ihrer Pläne und Zwecke, als die Kinder des Lichts es tun inbetreff ihrer viel wichtigeren, ewigen Interessen, und inbetreff der Verherrlichung ihres Gottes." Finden wir nicht dieses alles bestätigt, wenn wir dem Treiben und Leben der Weltkinder zusehen? Wie kauft man nicht nur die Stunden, sondern sogar die Augenblicke aus, um nur vorwärtszukommen, zu verdienen, zu erobern, anzuhäufen. Man läßt kein Mittel unversucht, das Ziel zu erreichen und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, um sein Vorhaben auszuführen. Man bemüht sich der erste und der letzte zu sein, um nur nicht dahinten zu bleiben. Man will um jeden Preis mit und ist neidisch, wenn dieser und jener einem voraus ist. Und die Gotteskinder? Nimmt man da dasselbe wahr? Sind sie in ihrem Teile auch so klug, so eifrig, so ernst, so fleißig, so pünktlich wie die Kinder dieser Welt? Nicht alle und nicht immer. Viele Gotteskinder handeln so, als kommen sie immer zurecht, benehmen sich so, als sei Gott mit jeder Art Arbeit zufrieden, leben so, als haben sie überhaupt den Zweck und das Ziel ihres Lebens nicht erkannt und erfaßt. Wie traurig! Lernen wir von den Kindern der Welt... Auch noch in einem anderen Stücke. Wie eilen doch die Kinder der Welt, denn sie fürchten zu verspäten und mancherlei zu versäumen. Gehts zum Theater und zum Konzert, dann besorgt man sich schon Stunden vorher die Karte, man sichert sich einen der besten Plätze, um nicht umsonst das Geld ausgegeben zu haben. Man drängt sich nach vorn, und möchte den Vortragenden so nahe wie nur möglich sein. Und die Gotteskinder? Wenn es zum Gotteshause geht, da glaubt man, immer noch zurecht zu kommen: man versäumt ja nicht viel, wenn man auch zu spät kommt. Und dann setzt man sich so weit als nur möglich nach hinten, um so wenig als möglich zu hören und teil zu nehmen an den Gottesdiensten des Herrn. Sind da die Kinder dieser Welt nicht vielen Gotteskindern voraus? Lernen wir von ihnen und beherzigen wir das Wort Pauli, wenn er an die Epheser 5, 16 schreibt: „Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit."

* *
*

Von dem großen Reformator Luther wird gesagt, daß so groß sein Vertrauen zu Gott auch war, so hatte er doch auch Stunden und Tage, in denen er tief niedergeschlagen war, wie einer, der keinen versöhnten Gott im Himmel hat. Da tadelte, ermahnte und tröstete ihn dann oft seine treue Gattin. Einmal aber wollte aller Zuspruch nicht helfen, und in schwerer Bekümmernis und Sorge ging er auf eine Reise, und von Sorgengewölk umhüllt kam er wieder zurück. Aber was fand er da? In seiner Stube saß seine Gattin in tiefem Trauerkleid, mit schwarzem Tüchlein auf dem Haupt und mit nassem Taschentuch in der Hand. Als Luther fragte, warum sie so tief in Trauer sei, sagte sie nach langem Schweigen: „Ach, lieber Martin, unser lieber Herr Gott ist gestorben, darum trauere ich so." Da freute sich Luther über die Weisheit seiner Frau und sagte: „Ja, du hast recht, liebe Käthe, ich habe mich sehr durch meinen Unmut versündigt und getan, als wenn kein Gott im Himmel wäre." Und so gewann er wieder hohe Freudigkeit und neuen Glaubensmut. Gott lebt und Jesus lebt, und wir sollen auch leben. Nicht trauern, nicht zagen, nicht alles aufgeben und sterben wollen, denn wir haben einen lebendigen Gott, der seinen Kindern seine Lebenskräfte mitteilt und sie frisch und lebendig sehen und haben will. Wir sind dazu da, um von dem lebendigen Gott zu zeugen, für den lebendigen Gott zu leben und göttliches Leben zu offenbaren. Geistlich Tote sollen zum Leben gebracht werden, durch Gotteskinder, die Leben aus Gott empfangen haben. Auch wollen

wir uns von der Hitze des Tages nicht erdrücken lassen und durch Widerwärtigkeiten im Leben nicht verzagen, denn unser Gott lebt und er will, daß wir auch leben sollen. Finden wir aber Seelen in großem Kummer und Leid, denen wollen wir sagen, daß Gott lebt und wir keinen Grund haben unser Vertrauen wegzuwerfen, welches eine große Belohnung hat. Möge es unser Leben beweisen, daß wir einen lebendigen Gott haben und Leben aus Gott zu unserem Heile und zum Wohle der Welt besitzen.

* * *

„Der läßt sich doch nichts sagen," so heißt es von einem und dem anderen, der in seinem Eigensinn dahingeht, sich weder raten noch warnen läßt, sondern glaubt der Klügste und Weiseste der Welt zu sein, und weil er sich nichts sagen läßt, an die Wand rennt und seinen Schädel zerschlägt. Es gereicht dies wahrlich nicht zum Ruhme einem Menschen, von dem gesagt werden muß, daß er sich nicht raten läßt. Ein Narr ist, wer sich nicht raten läßt, alle wohlgemeinten Warnungen und Ermahnungen unbeachtet läßt und seinen Sinn durchsetzt. Viele haben dieses ihr Tun teuer bezahlt und bitter bereut, aber es war in vielen Fällen zu spät. Ein Weiser aber läßt sich raten, nimmt Belehrung an, denkt über gute Ratschläge nach, beherzigt eine wohlgemeinte Ermahnung und läßt sich ziehen und erziehen für das Leben und die Ewigkeit. Beherzigen und befolgen wir auch diesen Wink.

* * *

Wenn irgend jemand stille Stunden und Augenblicke im Leben nötig hat, dann ist es ein Bote Jesu Christi, d. h. ein Prediger des Evangeliums. Die Arbeit an einer Gemeinde und außerhalb einer Gemeinde nimmt den ganzen Mann in Anspruch, mit aller seiner Zeit und Kraft. Der Gelegenheiten sind zu viel, wo man zu wirken und zu reden hat, und wenn da ein Arbeiter im Weinberge des Herrn keine stille Stunden am Tage zur Sammlung und inneren Erbauung für sich persönlich vor dem Herrn hat, der wird ungewollt verkümmern und im Geistesleben zurückkommen. Ein großer Musiker hat einmal gesagt: Wenn ich einen Tag nicht übe, dann merke ich es, daß ich zurückgeblieben bin; habe ich zwei Tage nicht geübt, dann merkt es meine Frau; habe ich aber drei Tage nicht geübt, dann merkt es schon das Publikum. Das gilt auch von einem Arbeiter im Weinberge des Herrn. Unterläßt er die Gemeinschaft im Kämmerlein mit dem Herrn, dann werden es gewiß die anderen merken, daß er nicht vorwärts kommt. Wir aber wollen nicht dahinten bleiben, sondern vorwärts schreiten, nicht abnehmen, sondern zunehmen. Ihr lieben Mitarbeiter im Herrn, Diakonen, Sonntagsschullehrer, Vereinsvorsteher u. s. w., lernen wir es von Jesu unsere stillen Stunden mit dem Herrn zu haben, stille Stunden bei der Betrachtung seines Wortes und auf den Knieen. Versäumen wir nicht die Gemeinschaft mit unserem Herrn, damit es andere merken, wir schreiten vorwärts, wir kommen voran. Die beste und segensreichste Tageszeit, um mit dem Herrn bei seinem Worte und auf den Knieen Gemeinschaft zu pflegen, sind die Morgenstunden. Wer die auskauft, der wird gewiß innerlich erstarken und ein Segen seinen Mitmenschen werden.

Gemeinden

Reiseerlebnisse.

Auf meiner letzten Reise in der Richtung nach Mlawa, habe ich einem Gespräch zweier Soldaten zugehört, welches manchen unserer l. „Hausfreund"-Leser von Nutzen sein dürfte, weshalb ich es hier wiedergebe.

A.: Ich hörte, in Eurem Regiment sollen einige sehr seltsame Soldaten dienen, die sich weigern, das Gewehr zu nehmen.

B.: Ja, es sind wohl sehr merkwürdige Leute, die sich in allem, was sie tun, auf die Bibel gründen und daran so festhalten, daß sie weder im Guten noch im Bösen davon loszubringen sind. Dieser Tage versuchte man sie unter Drohung, dann aber sogar mit Bestrafung, zu zwingen, das Gewehr zu nehmen, was sie aber nicht taten, und schließlich kam die Sache bis zum Kommandanten, welcher sie von den Waffen frei machte und für den Sanitätsdienst bestimmte. So lange diese Soldaten in der Rotte üben mußten, haben wir verschiedene Versuche mit ihnen gemacht und wollten sehen, ob sie auch wirklich so sind, wie sie vorgaben. Ich versuchte sie zum Rauchen zu verleiten, ja mit Gewalt dazu zu zwingen, denn ich war ihr Lehrer und hatte die Möglichkeit Einfluß auf sie auszuüben, aber sie taten's nicht, indem sie mir zu beweisen suchten, daß das Rauchen ein Laster und deshalb Sünde sei, weshalb sie's nicht tun werden. Ebenso sollten sie fluchen, waren aber auch dazu nicht zu bewegen. Dann verlangte ich, sie sollten die verschiedenen Soldatenlieder mitsingen, jedoch auch dieses schlugen sie ab und sagten, sie könnten wohl singen, aber andere Lieder. Nun forderten wir sie auf, uns ihre Lieder zu singen, da sangen sie uns ganz schöne geistliche Lieder.

A.: Was sind das eigentlich für Leute?

B.: Sie nennen sich Baptisten, untereinander aber Brüder, und sind wirklich gute Leute, was aus folgendem Fall deutlich zu ersehen ist. Sie lehren, daß man sich untereinander lieben soll und den Nächsten als sich selbst. Da wollten wir sie darin prüfen und schickten verschiedene Soldaten nach allerlei Gegenständen zu ihnen, und wenn sie solche hatten, haben sie keine Bitte abgesagt. Am besten war es mit dem Brot, von welchem sie als junge Soldaten selbst nur wenig bekamen. Gerade hier wollten wir sehen, ob sie auch etwas abgeben würden, und denke

nur, zu unserem Erstaunen durften wir sehen, wie sie das letzte Stück Brot mit dem Bittenden teilten, so daß sie selber hungrig blieben, und ich deshalb verbieten mußte, von ihnen weiter etwas zu nehmen. —

Während ich dem Gespräch dieser beiden Soldaten so zuhörte, dachte ich bei mir selbst: wären doch alle jungen Brüder im Heere solche Lichter, dann würde auch dort gewiß manche Seele für den Herrn gowonnen werden. Aber auch du, mein Bruder, wer du auch seist, der du jedenfalls in leichteren Lebensverhältnissen stehst, lerne entschieden „nein" sagen, denke daran, daß wenn dir das Mitmachen scheinbar auch nicht schadet, so entstehen doch daraus Gewohnheiten und diese zu schweren Ketten, mit denen du dich durch Satan binden lässest, wodurch du im besten Falle die Möglichkeit verlierst etwas für den Herrn zu tun, während du aber für deinen Nächsten ein sicherer Anstoß zur ewigen Verdammnis werden kannst, wofür du schwer zu verantworten haben wirst.

Mit herzlichem Brudergruß A. Rumminger.

Unser Leben für Jesum!

In weiter Ferne, weit von der Heimat fort,
Ganz einsam, stand ich ohne Lieben dort
Und dachte oft an die Heimat zurück,
Meiner Kindheit und meiner Jugend Glück.
Ich dachte oft an die schönen Zeiten,
Die damals mir schienen Last zu bereiten;
Oft hab ich verscherzt meiner Jugend Zeit,
An die ich oft denke mit Herzeleid.
Oft waren mir Kirche und Verein eine Last,
Doch wenn ich dran denke, mich Wehmut umfaßt.
Die Predigten, die hörte ich mit tauben Ohren,
Den Zug dafür hatte ich fast ganz verloren.
Eins, was ich geliebt, war der Männer-Gesang,
Und dafür sage ich Gott Lob und Dank,
Denn hätte ich auch dafür verschlossene Ohren,
Ich hätte mich in der Welt vielleicht ganz verloren.
Drum, meine Lieben, wer immer ihr auch seid,
Steht auf dem Posten, versäumt nicht die Zeit.
Wo immer es gibt eine Arbeit zu tun,
Wir wollen die Hände nicht lassen ruhn;
Ob's hüben, ob's drüben in weiter, weiter Fern:
Wir wollen arbeiten und wirken für den Herrn,
Damit, wenn einst unsere Stunde schlägt hienieden,
Wir können eingehen beim Herrn in Frieden
Und Er dann voller Freude sagen kann:
Gehe ein, mein Knecht, Du hast wohl getan.
Und wir empfangen vom Herrn den versprochenen Lohn,
Als Preis für unsere Arbeit die Himmels-Kron.'

Adolf Heinze, Philadelphia.

Sinnbilder von Christo.

Schau dich um, wohin du willst, und du wirst kaum etwas finden, dessen Namen der Herr Jesus nicht angenommen hat. Es ist Tag, du siehst die Sonne — Er wird Sonne der Gerechtigkeit genannt. Oder es ist Nacht, oder du erblickst über dir das funkelnde Sternengezelt — heißt es nicht von Ihm: „Es wird ein Stern aufgehen aus Jakob!"? Oder du siehst über dir den Morgenstern — heißt er nicht „Der helle Morgenstern"? Oder es ist Mittag, überall ist helles Licht — denkst du dabei nicht an die Worte des Evangelisten Johannes: „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kamen!"? Tritt noch ein wenig näher und schaue dich um und siehe die Geschöpfe um dich her. Dort siehst du ein Schaf. Und heißt es nicht von Ihm, daß Er wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut"? Oder du siehst ein Lamm — ist nicht Er „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt"? Da erblickst du einen Hirten — denkst du nicht an die Worte deines Heilandes: „Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen!"? Oder die Ströme, Quellen, Gewässer. Auch Er wird bezeichnet als „ein freier, offner Born wider die Sünde und Ungerechtigkeit." Der Anblick eines lieblichen, fruchtbaren Baumes erinnert uns an Ihn, den „Baum des Lebens", der einer Rose oder Lilie oder irgend einer schönen Blume an die Blume zu Saron, einer Rose im Tal. Und nun tritt noch näher. Schmückst du dich und betrachtest deine Kleider? Er ist ein Kleid, deshalb: „Ziehet an den Herrn Jesum Christum".

Der Herr hält sein Wort.

Der „Bremer Evangelist" berichtet folgendes: Bei einem Liebesmal sprach eine Witwe von ihrer Erfahrung und bemerkte: „Nach dem Tode meines lieben Mannes sagte ich zu dem Herrn: „Ich stehe nun allein da mit meinen 5 Knaben. Ich kann nicht viel für sie tun; ich bitte Dich: bekehre sie Dir; denn Du hast es verheißen und ich halte mich an Dein Wort. Und als Zeichen meiner Dankbarkeit gelobe ich Dir, jedesmal hundert Mark für die Mission zu geben, wenn einer von ihnen bekehrt wird."

„Der Herr," fügte sie hinzu, „hat sein Wort gehalten und ich habe das meine auch gehalten."

Ein ernster Zeuge.

Etwa 4 Kilometer von Mukatschewo befindet sich das Dorf Klatschono. Die Einwohner des Dorfes sind Magyaren und gehören der römisch-

katholischen Kirche an. Der Priester der Dorfkirche wurde im Jahre 1921 zu Gott bekehrt. Nun hat er den Entschluß gefaßt, sich der Brüdergemeinde anzuschließen. Er ließ die Kirchenmitglieder zusammenkommen und teilte ihnen sein Vorhaben mit. Er sagte: Meine Herren, ich habe mich entschlossen, die römisch-katholische Kirche zu verlassen und mich der Brüdergemeinde anzuschließen, somit danke ich für mein Amt. Die Kirchenmitglieder gaben ihm folgende Antwort: Wir lassen Sie nicht fort, denn wir haben unter uns nur einen ehrlichen Menschen und der darf uns nicht verlassen. Wir sind damit einverstanden, daß wenn Sie sich der Brüdergemeinde anschließen, uns weiterhin mit dem Worte dienen können." Der Priester aber sagte ihnen darauf ganz offen: Ich will Baptist werden, denn wer von ganzem Herzen an die hl. Bibel glaubt, darf den Glauben an Jesum von der Taufe und die Taufe vom Glauben nicht trennen, denn diese beiden Wahrheiten gehören zusammen. Ev. Markus 16, 15. 16. Die Mitglieder sagten: Es macht nichts, daß Sie Baptist werden wollen, wir werden Ihnen umsomehr Vertrauen entgegenbringen, denn wir sind gewiß, Sie werden uns nicht betrügen und bestehlen. Drei Mitglieder der Kirche aber waren nicht eines Sinnes mit den anderen und beklagten sich darüber beim Oberhirten. Der gab ihnen folgende Antwort: Laßt ihn in Ruh, mag er weiterhin der Kirche dienen. — Unser großer Gott tat, tut und wird Wunder der Gnade tun. Die Feinde Seines Wortes und Volkes überwindet Er mit dem Worte vom Kreuze und macht aus ihnen Freunde der Wahrheit und Seines Volkes. Der Herr möge den Bruder in der erkannten Wahrheit segnen und ihn seinem mit Blindheit geschlagenem Volk zum leuchtenden Lichte setzen!

Uebersetzt aus dem „Rozsievač".

K. Strzelec.

Wahre Jüngerschaft.

Es ist leichter darüber eine gute Erklärung zu geben oder eine Predigt zu halten, als dieses wirklich in die Tat umsetzen. Solches erfahren wir auch in Indien unter den Hindus. Ein junger Mann im Nalgondafelde suchte und fand Jesus. Er kam und bat um Aufnahme in unsere Schule. Die Eltern protestierten dagegen. Der Junge hatte aber den Entschluß gefaßt, Christ zu werden. Er nahm den Haß der Eltern auf sich. Man versuchte ihn zu töten, denn die Eltern wollten lieber ihren Sohn tot wissen, als ihn Christ werden lassen. Als alles vergebens war, drohte man ihn aus der Familie und aus der Verwandtschaft zu schließen. Auch dieses brachte ihn nicht zurück. So wurde denn ein Begräbnis über ihn gemacht. Seine angetraute Frau wurde ihm genommen, und er von der ganzen Verwandschaft ausgestoßen, und er ist treu geblieben. Jetzt steht er da als ein Licht und trägt das Kreuz Christi froh und unverzagt. Vieles hat es ihn gekostet, aber mit Paulus kann er sagen: „Ich habe alles für Schaden geachtet, um Christus zu gewinnen. Sollte uns Christus nicht auch teurer werden?

C. Unruh.

Geistliche Aristokratie.

Im Stammbaum gottbegnadeter Persönlichkeiten findet sich das „Zeichen des Menschensohnes", das Kreuz. Die Welt und ihre Kinder tragen das „Zeichen des Tieres", das ist der Teufelsstempel der Sünde mit der Randumschrift: „Verlorne Leute." So sehen die Scheidemünzen aus, die bei der Welt im Kurs sind. Gotteskinder tragen ein königliches und göttliches Gepräge. Der Namenszug ihres Meisters ist ihnen ins Herz gebrannt, und als Siegel steht das Zeichen des Kreuzes dahinter, das Abelszeichen des Kainshasses (Matth. 10, 25), und das Christuszeichen der Gottesliebe. (Röm. 5, 5.) Stuhrmann.

Mannigfaltiges

Die Schrecken des Hungers in Rußland. 200,000 Kinder verhungert. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Bis zum 1. Februar sind aus den russischen Hungergebieten gegen 62,000 Kinder abtransportiert worden, etwa 80,000 harren noch des Abtransportes. Im ganzen waren 338,650 Kinder angemeldet worden. Die übrigen sind vor Hunger gestorben.

Im Derbatschewer Kreis (Gouvernement Ssaratow) ist die Hungerkatastrophe besonders groß. Alle Vorräte, Strohdächer, Hunde, Katzen und Ratten sind längst aufgezehrt. Es mehrt sich der Raub und Mord. Man stiehlt Kinder und schlachtet sie. In der Nacht werden die Leichen der Verstorbenen ausgegraben, um als Nahrung zu dienen.

Trennung von Kirche und Staat — in Lettland. Das lettische Parlament hat den 110. Art. der Verfassung, bezüglich der Trennung der Kirche vom Staate, angenommen und den 112. Artikel, das Verbot der Tätigkeit der Jesuiten betreffend, abgelehnt.

Trennung von Kirche und Staat in Tschechien. Das Parlament hat mit einer kurzen Sitzung des

Senats die Wintersession geschlossen. Die nächste Session wird in 6 Wochen eröffnet werden. Ueber das Arbeitsprogramm sind Verhandlungen zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien im Gange. Als wichtigste politische Vorlage erscheint ein Gesetzentwurf über die Trennung von Kirche und Staat, worüber noch Verhandlungen mit dem Vatikan schweben.

Der heilige Krieg der kaukasischen Bevölkerung gegen die Sowjets. Die Heere des Fürsten Schamil operieren mit Erfolg unter Führung des Fürsten Pirlow und haben bereits Gunib und Aschukaj besetzt. Schamil hat den „Hasawat" (den heiligen Krieg) gegen die Bolschewiken in ganz Nordkaukasien erklärt.

Fürst Schamil, der neue Imam des Gebietes der Tschetschenzen und Dagestans, ist in grader Linie ein Nachkomme des geschichtlich bekannten großen Imams Schamil, des letzten Kämpfers um die Unabhängigkeit Dagestans.

Die Verwundeten des Weltkrieges. Wie die „Times" aus Paris berichtet, hat das Internationale Arbeitsbureau seine Arbeiten über die Zahl der im Kriege verwundeten Soldaten abgeschlossen. Die Gesamtziffer beträgt 5,911,000 und verteile sich auf die verschiedenen Länder, wie folgt:

Frankreich 1,500,000, Deutschland 1,400,000, England 1,170,000, Oesterreich 1,160,000, Italien 570,000, Polen 320,000, Amerika 246,000, Tschechoslowakei 175,000, Serbien 154,000, Kanada 188,000, Rumänien 84,000, Belgien 40,000. Die Zahl der russischen türkischen und bulgarischen Verwundeten ist noch nicht ermittelt.

Das Zentralnachweisamt in Spandau hat nach den amtlichen Verlustlisten bis zum 31. Dezember 1920 für Deutschland die Zahl der Verwundeten in Heer und Marine mit 4,246,874 berechnet. Allerdings war diese Zahl noch nicht endgültig und ist in Wirklichkeit geringer, da auch die mehrfachen Verwundungen einzeln gezählt worden waren.

Riesiges Fernbeben im Stillen Ozean. 600 Meilen nördlich von St. Franzisko hat sich auf dem Meeresgrunde ein großes Fernbeben zugetragen. Die Erschütterungen währten 70 Minuten lang. Nach Ansicht der Geologen ist das Erdbeben durch Einsturz einer ganzen Gebirgskette im Stillen Ozean entstanden. Sie bezeichnen es als das größte jemals verzeichnete Erdbeben.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Jaksteit Deutsche Mk. 100, O. Bonkowski 20, A. Albrecht 50, S. Potz Mk. 1000, A. Müller 400, A. Tober 400, O. Reinholz 400, R. Teßmann 400, J. Marks 2 Dollar, Deuter 5000, A. Meereis 2 Dollar, Fam. Ulrich 1000, M. Buchholz 500, K. Strzelez 850, G. Gottschling 1000, K. Bendlin 1000. **Durch W. Gauer:** F. Wierzbizki 500, F. Ortner 400, W. Gauer 200. **Lodz II:** R. Schönhals 500, A. Rontaler 125, O. Güldner 1500, A. Schmidt 500, E. Wolf 1000, A. Wölfle 700, R. R. 5. **Briesen:** F. Korthals 1000, A. Kelbert 100, J. Münch 200, Malewski 100, Freude 230, A. Stiller 500, A. Rist 450, Smoljar 5000, G. Scheibner 2000, Pufahl 500, A. E. Begner 100, Mk. deutsch, R. Heinrich 770, H. Schiller 1000. **Gemeinde Alexandrow.** 4600, A. Lehmann 600, A. Sommerfeld 2325, D. Rode 4400. **Zdunska-Wola:** E. Seidel 1000, A. Herz 500, A. Jastrzębski 500, G. Wilde 500, Dymmel 100, E. Schulz 300, W. Richter 100. **Tynwalde:** A. Graf 1000, Klingenberg 100, R. Neumann 200. **Lodz II:** H. Grunwald 500, H. Bergholz 500, A. Jäger 200. **Warschau:** F. Jesakow 250, M. Kaminski 300, F. Tippelt 200, A. Lehmann 100, A. Skalee 1000, P. Blank 100, E. Repsch 1000. **Zezulin:** R. Riedel 500, L. Nachtigal 500, R. Nachtigal 200. **Rypin:** G. Neuman G. Schließke 300, H. Held 700, A. Richert 500, R. W. Held 1000.

Für die Hungernden in Rußland: Arndt 762 russ. Rbl., F. Mielke 2000 Mk., N. N. 1000, G. Kleiber 1000, J. Seidel 1500. **Gemeinde Bromberg:** 9202. Ketherer 1100, H. Matejko 1000, Ungenannt 3000, R. Heinrich 1000, E. Feller 500, J. Gläske 1000, K. Brechlin 1000, A. Skalee 1000, E. Patmont 5 Dollar, A. Lehman 500, J. Daum. **Station Glowinsk:** 14500, **Zdunska-Wola:** A. Herr 1000, J. Mühl 500, K. Schmitke 2170. **Tynwalde:** B. Dymmel 1000, J. Dymmel 2000, Klebs 1000, A. Selinger 1000, J. Willms 2000, Klingenberg 200. **Lodz II:** A. Jäger 600, A. Schmidt 1000, M. Restel 300, E. Restel 200, M. Rode 500, A. Sommerfeld 1000, A. Franke 300, A. Häusler 1000, Beutler 100 russ. Rbl., A. Wenske 3000, M. Restel 200, F. Fiedler 1000, E. Fiedler 500. **Lodz I:** G. Scheibner 3000, Verein junger Männer 33326. **Lipuwek:** M. Konrad 6000, H. Tober 6000, E. Pudwil 3000, A. Batke 2000, J. Heigeter 1000, G. Schubert 2000. **Zezulin:** H. Mundt 5000, W. Tuschek 5000, G. Engel 1000, H. Neuman 1000.

Für die Russenmission: A. Jäger 600, F. Müller 2000.

Für all die Gaben dankt aufs herzlichste
die Schriftleitung.

Für die Heidenmission: Nachtrag vom Oktober 1921: Her. Neuman 5000 Mk.

Herzlichen Dank. E. Kupsch.

Für die Jugendsache: Verein Grabiniec Mk. 6000, Verein Kondrajec 5000, Jugendtag Pabianice 10165, P. Irmler 500, H. Held 700, J. Bahr 1000, E. Heine 300, B. Seliger 1000, R. Held 1000, N. N. 5000, A. Golz 1000, A. Horak 10.000. A. Müller 1000, Tietz 1000, A. Schubert, Amerika 1000.

Mit Gruß J. Fester.

Gesucht werden:

Julianna Pohl, geb. Effa, letzter Aufenthaltsort bei Omsk, Sibirien, von Emil Stevner und Friedrich Effa, in Amerika.

Emil Krüger, früher wohnhaft in Wies Spas, Gmina Staniew, Powiat Chelm, von seinem Vater W. Krüger. Nähere Auskunft erbittet G. Bielau, Turtel Lake, North Dakota. U. S. A.

Wyd.: B. Götze, Łódź. — Druk Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Nawrot 26.